Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max E. Stärk in Elbing.

Nr. 5. Elbing, Donnerstag, 7. Januar 1892. 44. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 5. Januar.

— Die Einigkeit zwischen Centrum und Regierung ist, wie die „Voss. Ztg." schreibt, seit Jahrzehnten nicht so stark gewesen, wie gegenwärtig. Auf beiden Seiten scheint man zu fühlen, daß es Zeit ist, das Kriegsbeil zu begraben und einen Frieden zu schließen, der für beide Theile vortheilhaft ist. Ein deutliches Zeichen dafür ist der Austausch der Neujahrsglückwünsche zwischen Kaiser und Papst. Der Kaiser spricht den Wunsch aus, der Ewige möge ein für die religiösen Interessen, wie für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Reiche so wichtiges Leben erhalten; und der Papst drückt die Hoffnung aus, daß der Vatikan stets gute Beziehungen mit Deutschland aufrecht erhalten möge, und wünscht dem Kaiser Erfolg in seinem Kampf mit dem Sozialismus, „dem Feinde der Religion und des Reiches". Hier ist auch zugleich der gemeinsame Boden bezeichnet, auf dem sich Reich und Kirche treffen wollen, der Kampf gegen den Sozialismus. Das Centrum hat denn auch nicht gesäumt, zu zeigen, wie werthvoll seine Bundesgenossenschaft der Regierung sein kann. Es hat die Annahme der Handelsverträge gesichert, es hat einmüthig die Regierung gegen die Angriffe aus Friedrichsruh vertheidigt, und es wird allen Anzeichen nach die Mehrforderungen für militärische Zwecke anstandslos bewilligen. Vorläufig ist es die Regierung gewesen, die den Vortheil von der neuen Waffenbrüderschaft gezogen hat. Sie wird vermuthlich auch den Wünschen auf dem Gebiete des Ordenswesens nachgeben, vielleicht auch in eine Rückberufung der Jesuiten willigen. Weitere Ansprüche werden sich dann schon einstellen, denn es ist im ganzen Laufe der Geschichte noch niemals der Augenblick dagewesen, wo der Papst und seine Heerschaaren ganz zufrieden und wunschlos gewesen wären. Der verstorbene Abgeordnete Windthorst hatte richtig vorausgesagt, als er nach der Abschaffung der Maigesetze den Kampf um die Schule in Aussicht stellte. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, in dieser Sache von vornherein nachzugeben.

— Dem Vernehmen nach ist der frühere portugiesische Minister des Auswärtigen Barbosa du Bocaye zum Gesandten in Berlin designirt.

— Der italienische Botschafter in Berlin, Graf de Launay, ist seit längerer Zeit leidend. Der Kaiser hat ihm einen Besuch abgestattet.

— Im Alter von 57 Jahren ist der Generalmajor a. D. v. Unruhe gestorben.

— Der Sohn des bayerischen Kriegsministers v. Safferling ist in München, wo die Influenza recht bösartig auftritt, an dieser Krankheit verstorben.

— Dem Vernehmen nach wird der Kaiser dem Stapellauf der Panzer-Corvette „H" in Kiel beiwohnen.

— Auf die Ernennung des neuen polnischen Erzbischofs soll, wie der „Goniec Wielk" mittheilt, der Fürstbischof Kopp in Breslau großen Einfluß geübt haben. Da im Ministerium die Ansichten getheilt waren, so soll man auch den Bischof Kopp um seine Ansicht befragt und dieser den Ausschlag für die Wahl des Prälaten v. Stablewski gegeben haben.

— Der Plan der Gründung einer Partei Stöcker außerhalb der positiven Union ist gescheitert.

— Großes Aufsehen hat die vor Kurzem für den Kreis **Teltow** erlassene neue Bauordnung gemacht, weil sie eine nur ganz geringe Ausnutzung des Bauplatzes gestattete und die Entwickelung der Berliner Vororte in hohem Maße beeinträchtigt hätte. Die Regierung hat denn auch die Aufhebung der Kreisordnung anbefohlen.

* **Posen**, 4. Jan. Ein Predigerseminar soll, wie die „Bresl. Ztg." meldet, demnächst hier errichtet werden. Der „Kreuzztg." zufolge dürften schon in den Staatshaushalt für 1892—93 die nöthigen Mittel hierzu, sowie für die Errichtung des auch in Naumburg a. Qu. (Schlesien) in Vorschlag gebrachten Predigerseminars eingestellt werden.

* **Köln**, 5. Jan. Der „K. Vz." wird aus **Metz** gemeldet: Der überwiegend aus Einheimischen zusammengesetzte Gemeinderath beschloß, am Geburtstage des Kaisers ein bürgerliches Festessen im Stadthause zu veranstalten und sich in corpore hieran zu betheiligen.

* **Hildesheim**, 5. Jan. Reichstags-Stichwahl. Bis jetzt sind für den nationalliberalen Kandidaten Sander 7646, für den Centrumskandidaten Bauermeister 6756 Stimmen gezählt. Aus 41 Ortschaften liegt das Wahlergebniß noch nicht vor.

* **Straßburg i. E.**, 4. Jan. Der Großherzog von Baden eröffnete heute die Eisenbahn Kehl-Lichtenau-Buehl im Beisein der badischen Minister Elstätter und Eisenlohr, des Staatssekretärs für Elsaß-Lothringen von Puttkamer, des Unterstaatssekretärs von Schraut, des commandirenden Generals des 15. Armeecorps von Lewinski, des Gouverneurs von Straßburg General-Lieutenant von Sobbe, des Reichstagsabgeordneten Zorn von Bulach u. A. Seitens der Bevölkerung des Hanauer Landes wurde der Großherzog überall jubelnd empfangen, die Ortschaften waren reich geschmückt. Bei dem der Eröffnung folgenden Festessen brachte der Großherzog einen Trinkspruch auf den Kaiser aus.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 5. Jan. Die „Politische Correspondenz" erklärt die Nachricht für unbegründet, daß sich Kardinal Dunajewski zur Consecration des Erzbischofs v. Stablewski nach Gnesen begeben werde, ein ähnlicher Plan haben niemals bestanden. Derselben Correspondenz zufolge hat der Kaiser dem italienischen Minister des Auswärtigen di Rudini das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen. — Die Blätter kündigen unerhörte parlamentarische Lärmscenen gelegentlich der Debatte über die Tarifverträge an.

Pest, 5. Jan. In der Stelle der Thronrede, welche die Handelsverträge betrifft, heißt es ferner, auch mit den Nachbarmächten im Süden und Südosten würden voraussichtlich demnächst Verhandlungen beginnen, wobei auf Seiten Österreich-Ungarns es nicht an Bereitwilligkeit fehlen werde, auch mit diesen Ländern bis Ende Januar vertragsmäßig geregelte Handelsbeziehungen zu schaffen. Als Grund der Auflösung des Reichstags bezeichnet die Thronrede den Wunsch, die vorbereiteten Reformgesetzentwürfe durch den Reichstag möglichst schnell und mit voller Ruhe ohne Unterbrechung erledigt zu sehen. Die Thronrede wurde auf das Beifälligste aufgenommen. Der Kaiser wurde bei seinem Erscheinen und ebenso beim Verlassen des Saales stürmisch begrüßt.

Schweiz. Bern, 5. Jan. Der Bundesrath hat wegen der mit Deutschland und Österreich-Ungarn vereinbarten Handelsverträge eine Botschaft an die Bundesversammlung gerichtet, in welcher es heißt, jeder der beiden Verträge gewähre dem Lande dasjenige Maß von Befriedigung, welches unter Berücksichtigung aller Faktoren hätte erwartet werden können. Der Bundesrath empfinde es bitter, daß es nicht gelungen sei, für schwerwiegende Interessen eines ziemlich großen Theils der Schweizer Export-Industrie größere Erleichterungen zu Gunsten der Ausfuhr zu erwirken. Die Landwirthschaft habe wesentliche Vortheile erzielt. Zu Gunsten des Gewerbes, sowie einiger für den inländischen Absatz arbeitenden Zweige der Großindustrie seien mit wenigen Annahmen im schweizerischen Zolltarif solche höhere Ansätze stehen geblieben, wie sie mit den wirthschaftlichen Bedingungen der Schweiz verträglich seien. Einigermaßen sei das eine Kompensation für manche nicht in genügendem Maße erreichte Herabsetzung der ausländischen Zollsätze. Alles in Allem genommen seien die neuen Vereinbahrungen annehmbar. Die Bundesversamm= ist zur Ratifikation der neuen Handelsverträge auf den 18 Januar einberufen worden.

Frankreich. Paris, 5. Jan. Obwohl es sich bei den aus Tanger gemeldeten Ruhestörungen bisher nur um lokale Streitigkeiten der Eingeborenen unter einander und nicht um Angriffe gegen die Fremden handelt, hat die französische Regierung gleichwohl beschlossen, zum Schutz ihrer Staatsangehörigen das Kriegsschiff „Cosmao" in die maroccanischen Gewässer zu entsenden. Dasselbe ist heute Vormittag von Toulon abgegangen. — Die Mehrheit der Deputirten neigt dahin, Floquet zum Kammerpräsidenten wiederzuwählen, um eine sonst unvermeidliche Spaltung der Linken zu verhüten.

England. London, 5. Jan. Erkundigungen, die das „Reuter'sche Bureau" bei der hiesigen chilenischen Gesandtschaft eingezogen hat, bestätigen die Meldung des „New-York Herald", wonach die chilenische Regierung gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihrem aufrichtigsten Bedauern über den Angriff auf die Matrosen des Kriegsschiffes „Baltimore" Ausdruck gegeben haben soll. — Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Teheran vom heutigen Tage gemeldet wird, dauert die Agitation gegen das Tabakmonopol fort. Eine lärmende Menge sammelte sich heute vor dem Palais des Schah. Der dritte Sohn desselben, Kamra Mirsa,

Feuilleton.

Kanonenfutter.

Gedanken einer Mutter anläßlich des Friedenscongresses.

Von Ida Barber.

Nachdruck verboten.

Deine Mittheilung, lieber Bruder, über die großartigen Verbesserungen unserer Kriegführung haben in meinem Herzen kein freudiges Echo gefunden. Du weißt, ich gedenke schon heut, da meine drei Söhne noch die Schule besuchen, mit Grauen der Zeit, da sie einst ihrer Militärpflicht werden genügen müssen. — Das Jahr abdienen — ganz schön, aber wenn hernach die Kriegsdromete ertönt — mitmüssen, vielleicht auf Nimmerwiederkehr — der Gedanke ist mir einer der unfaßbarsten. Welch eine Summe von Arbeit, Geduld, Erziehungskunst hat eine Mutter nöthig, um ihre Söhne bis zu ihrer Erwerbsfähigkeit heranzubilden, der Geldopfer gar nicht zu gedenken, die Ausbildung, Erhaltung ꝛc. beanspruchen; welche Hoffnungen verkörpern sich in ihren Söhnen, welche Welt baut sie sich in deren Zukunft auf, wie beseligend ist der Gedanke, in ihnen der Welt Bürger gegeben zu haben, die sich für die Ideale der Menschheit begeistern, an deren Verwirklichung thätigen Antheil nehmen — und da — irgend eine diplomatische Verwickelung, die man gütlich nicht beilegen zu können „glaubt" — Mobilisirung — Aufmaschiren der neu erfundenen Höllenmaschinen, die bei einer Ladung ganze Bataillone dahinmähen — glorreicher Fortschritt! — Schuß- Sprengmittel, Roborit, Melinit, Dynamit treten in Aktion, das Massenfeuer thut seine Wirkung, die Verderben speienden Zerfleischungsmaschinen, die Dir eine so hochgradige Bewunderung abnöthigen, haben in wenigen Sekunden Tausende blühender, hoffnungsvoller Menschen, die eine ganze Welt von Hoffnungen repräsentirten, mit deren Familienglück, Wohlstand Schaffensfreudigkeit indentisch war, dahingerafft.

Kann man sich wirklich in unserer Zeit noch für derartige Verhältnisse begeistern, überhaupt einsehen, daß dieser grausige Massenmord, der die Blüthe der Nationen dahinrafft, nothwendig? Was predigt man von Humanität und Brüderlichkeit, von Kosmopolitismus, Gesetz und Recht, wenn es kein Gesetz und Recht giebt, das der bei der modernen Kriegsführung üblichen Menschenschlächterei Einhalt gebietet? Ich kann es mit meinem beschränkten Unterthanenverstande nicht fassen, daß angesichts unserer hochentwickelten Rechtspflege und Diplomatie kein Modus zu finden sein sollte, der — sobald die Kabinette uneins, den völkermordenden Krieg verhinderte!

Du sagst, ich sei eine schlechte Patriotin, daß ich, wo dem Vaterlande Gefahr droht, nicht mit allem für des Vaterlandes Ehre einstehen will. Nein, gerade weil ich eine gute Patriotin bin, möchte ich dem Vaterlande jene Gräuel ersparen, die ein Krieg, wie immer er ausfalle, im Gefolge hat. — Wohl wahr, ich theile Euren patriotischen Fanatismus nicht, der nur im „Draufschlagen" sich bethätigen zu müssen glaubt. Ich weiß, was das Menschenmaterial, das da vor die Feuerschlünde geführt wird, werth ist, weiß, wie viel Gram, Elend, wie viel Thränen und Seufzer, wie viel herzbrechendes Weh im Gefolge jeder Schlacht und jedes Sieges, den wir miterlebt, gewesen, wie der Raçehaß die Nationen noch lange nach Friedensschluß entfremdete.

Als ich im Jahre 1867 eine Reise durch Böhmen machte, vermied ich es sorgfältig, da man den Preußen die Heldenthaten von Sadowa, Königgrätz ꝛc. nicht verzeihen konnte, zu sagen, daß ich eine Preußin sei und vor 2 Jahren jetzt, als ich die Pariser Ausstellung besuchte, wie oft klangen die Worte von den „maudits prussiens", die nicht wie civilisirte Menschen, nein wie Mörder und Banditen hingestellt wurden, an mein Ohr. Eine Französin, die ich noch vor zehn Jahren als die schönste Frau kannte, fand ich jüngst als Greisin wieder. Unter Thränen erzählte sie mir, daß sie ihren Gatten und drei Brüder bei Metz verloren. „Ces maudits prussiens" hatten ihr ganzes Lebensglück vernichtet. Ihre beiden Knaben seien in einem Waisenhause. — O, und der brave Pierre hatte keine Ahnung, als er siegesfroh hinauszog, daß er die Kinder, an denen sein ganzes Herz hing, nicht wiedersehen würde! Man fand ihn mit durchschossener Brust! Pauvre Pierre! Und er liebte das Leben so sehr! — Ja, wer, der jung ist und Weib und Kind hat, liebt wohl das Leben nicht!

Deine vielgerühmte Maximesche Höllenmaschine, lieber Bruder, mag das vollkommenste Instrument sein, ich wünsche es doch in den Grund der Hölle, denn unnennbares Weh erfüllt mein Herz, wenn ich denke, daß sie je, wo immer und gegen wen in Aktion treten sollte! Und das Lebel'sche Zukunfts-Gewehr, mit dem Du so „erfreuliche" Versuche angestellt und das Magazin- und alle die anderen Gewehre, die im Zerfleischen von Menschenleibern so Großartiges leisten, — daß bei ausbrechendem Kriege kaum noch Todtengräber genug aufzutreiben sein dürften, um des Todes grausige Ernte zu bergen — sag, Bruder, graut Dir nicht bei dem Gedanken, daß all' die schuldlos Gestorbenen, die man wie Opfer zur Schlachtbank geführt, einen Raub an den heiligsten Gütern der Menschheit bedeuten, an Treue, Liebe, Opferwilligkeit, die jeder einzelne den Seinigen schuldete? In der Aera des beschleunigten Todtschießens, da man mittels electrischer Schläge ganze Batterien hinzumorden gedenkt, Massen-Schlächtereien mit einer besserer Sachen würdigen Bravour durchführt, ist es endlich doch wohl angezeigt, der Frage näher zu treten: Muß denn all' das sein? Zwingt man den entmenschten Verbrecher das Verdikt der Geschworenen anzuerkennen, so muß es auch einen moralischen Zwang geben, der die Kabinette und Diplomaten verpflichtet, ein Völkergericht anzuerkennen, das in streitigen Fällen sein Urtheil abgiebt. Sollte nicht jeder Herrscher Patriot genug sein, seinem Volke selbst unter Verzicht auf Lorbeeren und materielle Vortheile den Massenmord ersparen zu wollen. Der Herrscher ist der Vater seines Volkes; er vor Allen hat die heilige Pflicht, das Leben seiner Söhne zu schützen. Unsere völkerrechtlichen Grundsätze bedürfen einer Reform. Das Wohl und Wehe der Nationen hängt von dieser Reform ab. Seit den letzten fünfzig Jahren sind nach statistischen Ausweisen mehr als eine Million Menschen im Kriege gestorben. Sie waren im besten Sinne des Wortes — „Kanonenfutter".

Kommende Kriege werden bei fortschreitender Verbesserung der Mordinstrumente noch mehr „Kanonenfutter" verlangen. Man wird kanibalische Blut-Orgien feiern, mittels unterirdischer Dynamit-Gürtel ganze Heere in die Luft sprengen, in einem Tage so viel Menschenmaterial ins Jenseit spediren, als dies Wallensteins Kriegsknechte kaum in den dreißig Jahren jenes unseligen Schlachtens leisteten, und „da wir es denn doch so herrlich weit gebracht", daß die Sonne des neunzehnten Jahrhunderts, die Sonne der Humanität, schaudernd ihr Haupt verhüllt, ist es wohl endlich an der Zeit, der Barbarei des Krieges entgegen zu treten. Welche Menschenopfer sind dem Götzen Krieg seit einem Jahrhundert gebracht worden! Wir schauern, wenn wir hören, daß die Phönizier zarte Kinder in des Götzen Moloch glühende Arme legten.

Sind wir menschlicher? Opfern wir nicht auch unsere Söhne? Ja, wäre der Krieg eine absolute Nothwendigkeit, gäbe es kein anderes Mittel, das Vaterland vor dem Untergang zu bewahren, auch wir müßten diese Opfer bringen. Aber Mittel und Wege müssen gefunden werden, um dem Morden und der Menschenschlächterei fortan Einhalt zu thun! Mögen unsere Gesetzlehrer, Diplomaten, all' diejenigen denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, zusammentreten, mögen auch die Frauen, die blutenden Herzens ihre Männer und Söhne hinausziehen sehen, wenn das Kriegssignal ertönt, Einfluß nehmen, daß eine neue Ordnung geschafft werde. Die auf den Höhen der Menschheit Stehenden, die Fürsten und Großen der Reiche, haben die Pflicht, den Angstruf, der aus Millionen Herzen bei Kriegsgefahr ertönt, zu hören; man übertäubt ihn nicht mit Siegesjubel, trocknet die Thränen der Verwittweten und Verwaisten nicht mit kargen Pensionen, kann überhaupt des Kriegs unsägliches Elend nie — und hefteten sich auch Sieg und Ruhm an die väterländischen Fahnen, — ganz verwischen.

Es ist historisch, daß Kaiser Franz Joseph, als er ein Schlachtfeld besuchte und die zu Hügeln aufgehäuften Menschenleiber seiner Landeskinder sah, in Schluchzen ausbrach und den mächtig hervorquellenden Thränen lange nicht gebieten konnte, — daß Kaiser Friedrich III., als er nach der Schlacht bei Wörth das Todtenfeld abritt, schaudernd zu seinem Adjutanten sagte: „Zu theuer ist des Vaterlandes Ruhm erkauft!"

Ja, zu theuer! Nationalökonomen wissen, welch eine Summe von Wissen, Kraft, Strebsamkeit, von Erfolgen und Zukunftsplänen jeder einzelne Mensch darstellt. Bismarcks großes Wort von den „Knochen eines pommerschen Grenadiers" sollte Beherzigung finden. Dem deutschen Kanzler sind die Knochen eines pommerschen Grenadiers zu schade zum Kanonenfutter, und uns, den Müttern heranwachsender Söhne, deren Geist wir bilden, deren Herz wir zu veredeln, für die hohen Aufgaben der Menschheit zu begeistern suchen, sind unsere, mit unserem Herzblut genährten Kinder, auch zu schade, vor die menschenmordenden Kanonen gestellt zu werden.

Darum die Parole: Schafft Wandlung! Schafft Gesetze, die auch die Mächtigen zwingen, sich dem Wortlaut des Richterspruchs zu beugen. In der Unterordnung liegt höchste Freiheit, in dieser Unterordnung ein Segen, dessen Wohlthat nicht ausgedacht werden kann. Wenn noch ehe unser Jahrhundert zur Neige geht, auf diesem Gebiete Reformen Platz greifen, Vorurtheile fallen, Menschlichkeit und wahrer Patriotismus zum Siege gelangen, könnte man unser Jahrhundert das der Aufklärung und Humanität nennen, ein Jahrhundert, von dem mit Recht zu sagen wäre, daß es Fortschritt und Gerechtigkeit auf seine Fahne geschrieben. Darum keine Mordmaschinen, keine auf Massenmord hinzielenden Erfindungen, aber Gesetze, die all das Morden unnöthig machen, es verdammen und bestrafen. Unsere Söhne sind uns zu gut, um sie zum Kanonenfutter hinzugeben! Das ist kein unpatriotischer Ausspruch! Sie sollen dem Vaterlande dienen, ja mit ganzer Kraft, mit ihrem besten Können, aber lebend, Antheil nehmend an den großen, die Zeit bewegenden Fragen, forschend, fördernd, sich der Unterdrückten annehmend, Bildung verbreitend, segensreiche Institutionen ins Leben rufend. Das Alles können sie nicht, wenn man sie als Kanonenfutter hinausgeführt, ins frühe Grab gelegt oder als Krüppel wieder heimgeführt hat.

Wohl wahr, wie man seither sagte: „nicht alle Kugeln treffen," aber die neuerfundenen Mordgewehre werden zehnfach sicherer als die früheren treffen und um so viel reichlicher wird der Tod seine Ernte halten, wenn nicht — Wandel geschaffen wird.

Und daß Wandel geschaffen werde, das gebe Gott!

welcher den Posten des Kriegsministers inne hat, versuchte vergebens, die Menge zu beruhigen und mußte militärische Hilfe in Anspruch nehmen, um die Menge zu zerstreuen; hierbei wurden mehrere Personen getödtet. Die Ruhestörungen dauern fort. — Dem Konstantinopeler Correspondenten der „Times“ zufolge hat sich der Sultan in der jüngsten Zeit viel mit den ägyptischen Angelegenheiten befaßt und die englischen Rechte anerkannt. (?) Der Sultan sei geneigt, eine Lösung durch direkten Meinungsaustausch herbeizuführen. — Der römische Correspondent des „Daily Chronicle“ behauptet, daß trotz der gegentheiligen Versicherungen der französischen Presse Unterhandlungen zwischen England und dem Vatikan behufs Einführung des katholischen Kirchenregiments in Aegypten im Gange seien.

Italien. Rom, 5. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Sofia, der dortige diplomatische Agent Italiens stelle in Abrede, daß die italienische Regierung die Ausweisung Chadournes gemißbilligt habe und daß sich auch der italienische Botschafter in Konstantinopel, Reßmann, auf der Durchreise in Wien in diesem Sinne geäußert hätte. Die italienische Regierung habe im Gegentheile auf eine Anfrage der französischen Regierung erklärt, jedem Staate stehe das Recht zu, lästige und gefährliche Ausländer auszuweisen. — Die Kutscher der öffentlichen Fuhrwerke stellten Nachts den Dienst ein, um der Sitzung des Gemeinderaths beizuwohnen, in welcher über die Errichtung neuer Linien berathen werden sollte. Die Angelegenheit kam indessen nicht zur Verhandlung. Einige Kutscher begannen darauf zu lärmen und wurden deshalb verhaftet. Die Mehrzahl der Kutscher hat heute den Dienst wieder aufgenommen.

Genua, 5. Jan. Der Erzbischof von Genua, Magnasco, ist an der Influenza erkrankt, sein Zustand flößt Besorgniß ein.

Rußland. Moskau, 5. Jan. In der nächsten Zeit stehen Veränderungen im hiesigen höchsten Personalressort bevor. Der Gouverneur von Moskau, Fürst Galizyn, mit dem Generalgouverneur Großfürsten Sergei in Konflikt gerathen erhält eine andere Stellung. Der Oberpolizeiminister General Zurkowski wird zum Ehrenvormund und der Moskausche Gouvernements-Adelsmarschall Jerschow zum Gouverneur von Saratow ernannt.

Petersburg, 5. Jan. Wie hiesige Blätter berichten, haben die Bevollmächtigten einer an der Wolga belegenen umfangreichen Landschaft zum Besäen der Felder im nächsten Frühjahr große Quantitäten Weizen angekauft, welcher, wie sich nachher herausgestellt habe, größtentheils Winterweizen sei, also zur Sommersaat total unbrauchbar. Um diesen Mißgriff zu verdecken, hätten die Bevollmächtigten beschlossen, den einmal gekauften Winterweizen mit Sommerweizen zu mischen und ihn so den Bauern zu übergeben. Durch die Bestellung der Sommergetreidefelder mit einer solchen Mischung würden die Bauern in Gefahr gerathen, wiederum eine sichere Mißernte zu erheben. — Das Mitglied des Reichsraths, Generaladjutant Werigin, einst Generalquartiermeister des Generalstabs, ist im 84. Lebensjahre gestorben.

Spanien. Madrid, 5. Jan. Nach Meldungen aus Tanger haben die Feindseligkeiten der Eingeborenen gegen den Pascha zugenommen. Ein englisches Kanonenboot ist dort angekommen, wie es heißt, werden weitere englische Schiffe folgen. Der diplomatische Vertreter Englands soll den Pascha davon benachrichtigt haben, daß zum Schutze der englischen Staatsangehörigen nöthigenfalls englische Marinesoldaten in Tanger landen würden.

Amerika. New-York, 5. Jan. Wie der Correspondent des „New-York Herald“ in Valparaiso erfährt, habe die Regierung von Chile ihren Gesandten in Washington beauftragt, der Regierung der Vereinigten Staaten ihre aufrichtigste Entschuldigung zu übermitteln für den beklagenswerthen Angriff auf die Matrosen des Kreuzers „Baltimore“. Die Entschuldigung wäre eine unbedingte.

Mexico, 4. Jan. Die in Europa verbreiteten Nachrichten über Siege des Insurgentenführers Garza sind gänzlich unbegründet. Garza hat sich auf mexicanischem Gebiet nicht länger als ein bis zwei Tage halten können und ist dann auf nordamerikanisches Gebiet zurückgekehrt, wo er von den Streitkräften der Union verfolgt und geschlagen worden ist. Neue Versuche, auf mexicanisches Gebiet überzutreten, wären ganz aussichtslos. Man legt hier dem Treiben dieses Ruhestörers nicht die geringste Bedeutung bei.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser wird trotz aller gegentheiligen Nachrichten nicht zur goldenen Hochzeit des dänischen Königs nach Kopenhagen reisen.

* **Dresden**, 5. Jan. Ein heute früh ausgegebenes Bulletin besagt: Bei dem Prinzen Georg ließ die Nachtruhe noch zu wünschen übrig, die Körpertemperatur beträgt 38,5. Im Uebrigen schreitet die Besserung vorwärts und ist das Allgemeinbefinden befriedigend.

* **Athen**, 5. Jan. Großfürst Paul von Rußland ist hier eingetroffen.

* **Gmunden**, 5. Jan. Nach einem heute Mittag ausgegebenen Bulletin hatte die Königin von Hannover mäßige Fieberbewegung und ziemlich beträchtliche Athemnoth. Der Kräftezustand ist gut.

— Fürst Radolin, Hof- und Hausmarschall unter Kaiser Friedrich III., hat sich mit einer Comtesse von Oppersdorf verlobt. Radolin, geb. 1841, war schon einmal mit einer Engländerin verheirathet, die 1880 starb.

Armee und Flotte.

— Ueber die angebliche Spannung zwischen **Berlin** und **München** geht dem „Hamb. Corresp.“ folgende Lesart zu: Es hatte die Annahme bestanden, daß unmittelbar nach den bayrischen Manövern des vergangenen Jahres Prinz Leopold von Bayern, kommandirender General des I. bayrischen Korps, zum General-Inspekteur der 4. Armeeinspektion ernannt werden würde, da der Inhaber der Stelle, der hochbetagte General-Feldmarschall Graf Blumenthal, zurückzutreten bereit sei. Die Erwartung erfüllte sich jedoch zunächst nicht, was auch mit Rücksicht auf den Grafen Blumenthal und andere Umstände nicht weiter verstimmen durfte. Später habe nun Prinz Leopold die Anfrage erhalten, ob er geneigt sei, nach dem Rücktritte Blumenthal's die Stelle zu übernehmen, und zwar unter der Voraussetzung, daß der Kaiser wegen der Zugehörigkeit des III. und IV. preußischen und des XIII. (Kgl. württemb.) Korps zu der 4. Armeeinspektion preußische Offiziere für den Generalstab derselben bestimme. Von einer Verlegung des Wohnsitzes nach Berlin sei nicht die Rede gewesen. Prinz Leopold habe sich darauf Bedenkzeit ausgebeten. Die Angelegenheit sei noch nicht abgeschlossen, und es bleibe noch wahrscheinlich, daß Prinz Leopold zum Generalinspektor der 4. Armeeinspection ernannt werde. Diese Frage mit ihren etwaigen Verstimmungsgründen stehe mit dem Fernbleiben des Prinzen Leopold von Berlin zu Neujahr 1892 in keinem unmittelbaren Zusammenhange. Hierfür sei in erster Linie der Wunsch des Prinz-Regenten, seine gesammte Familie zu Neujahr um sich zu sehen, maßgebend gewesen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. Jan. Vor kurzem wurde berichtet, die in Hersfeld im April 1891 eröffnete Kriegsschule würde eine dauernde Einrichtung bleiben. Das ist, wie die „D. Z.“ schreibt, nicht ganz richtig. Die Kriegsschule in Hersfeld ist nur „provisorisch“ eingerichtet worden, weil die im Bau begriffene Kriegsschule in Danzig sich nicht vor 1893 eröffnen läßt, andererseits aber bei der erheblichen Zahl der offenen Stellen in dem Offiziercorps nicht bis zu diesem Zeitpunkt gewartet werden durfte, um die Ausfüllung der offenen Stellen einzuleiten. Man hat nun in Folge des großen Andrangs von jungen Leuten zur Offizierlaufbahn einerseits und der noch vorhandenen Manquements in den Lieutenantsstellen andererseits die Absicht, den Bau der Kriegsschule in Danzig möglichst zu beschleunigen, daneben aber die 1891 provisorisch eingerichtete Kriegsschule in Hersfeld noch so lange fortbestehen zu lassen, bis die offenen Lieutenantsstellen besetzt sein werden. — Die naturforschende Gesellschaft unter Vorsitz des Professors Bail feierte gestern ihr 149. Stiftungsfest. Die Gesellschaft hat gegenwärtig 205 einheimische und 101 auswärtige Mitglieder und ein ansehnliches Vermögen.

* **Kulm**, 4. Jan. Seit einiger Zeit war es für das reisende Publikum bei den finsteren Abenden recht unangenehm, daß unser Bahnhof sein Licht nicht in diesem Dunkel leuchten ließ. Wiederholt wurde dieser Uebelstand gerügt und schleunige Abhilfe gefordert. Wie man hört, ist nun vor etlichen Tagen Tagen ganz unerwartet des Abends ein höherer Bahnbeamter anwesend gewesen und dürfte jetzt die große Sparsamkeit wohl ein Ende haben. (G.)

* **Aus dem Schwetzer Kreise**, 5. Jan. Wohl in keiner anderen Gegend kann das Bettlerunwesen so blühen als bei uns. Da in unseren Kreisen, so weit uns bekannt, keine Verpflegungsstationen eingerichtet sind, bildet die Route Bromberg, Graudenz längs der Danziger Chaussee eine wahre Heerstraße für die Wanderburschen. Nicht selten kommt es vor, daß man nach einigen Wochen immer wieder dieselben Bettlergesichter sieht. In vielen Fällen gehen diese Leute, besonders wo sie nur Frauen oder Kinder zu Hause antreffen, mit großer Frechheit vor.

[R.] **Aus dem Kreise Flatow**, 5. Dez. Als in diesen Tagen bei dem Besitzer W. in L. mit der Dreschmaschine gearbeitet wurde, wollte auch kurz vor Beendigung der Arbeit der Dienstjunge seine Geschicklichkeit beim Einlegen dar Garben beweisen, welcher Wunsch ihm leider auch erfüllt wurde. Sogleich aber kam er durch seine Vorwitzigkeit mit der einen Hand zwischen Trommel und Dreschzapfen, und bevor die Pferde zum Stehen gebracht werden konnten, war der Arm fast bis zum Ellenbogen zerquetscht. — Günstiger war der Ausgang bei einem Unfall in einem andern Dorf zu derselben Zeit. Dort überschritt beim Häckselschneiden das Dienstmädchen die das Roßwerk und die Maschine verbindende Eisenstange, wurde von dieser bei den Kleidern erfaßt, vollständig eingewickelt und zu Falle gebracht. Ein gräßliches Unglück, nämlich gänzliche Zermalmung des Körpers, wurde nur dadurch verhütet, daß die Stange zufällig kein festes Lager hatte und sich daher heben konnte. Wenn auch die Kleider des Mädchens ganz zerfetzt waren, so kam dieselbe doch sonst mit dem bloßen Schrecken und einigen Verstauchungen davon.

* **Briesen**, 2. Jan. In der Neujahrsnacht wurde auf der Strecke zwischen Jablonowo und Hohenkirch von dem Nachtzuge der Eisenbahnarbeiter R. überfahren. Derselbe hatte den heranbrausenden Zug nicht gehört und gerieth mit dem Kopfe unter die Räder. Der herbeigeeilte Bahnarzt konnte nur noch den Tod konstatiren. (O. B.-Ztg.)

* **Thorn**, 4. Jan. Ein seltenes Naturschauspiel hat gestern hier gegen 4 Uhr Nachmittag stattgefunden. Es schneite, große Flocken gingen zur Erde nieder, da durchfuhr ein Blitzstrahl die Luft und ein Donnerschlag folgte ihm.

* **Strasburg**, 4. Jan. Ein wegen grober Körperverletzung lange Zeit steckbrieflich verfolgter Arbeiter wurde vorgestern Abend von einem Gendarm aufgegriffen und in das hiesige Stadtgefängniß abgeliefert. Dem gefährlichen Gesellen war es aber schon nach zwei Stunden gelungen, die Thüre seiner Zelle zu durchbrechen und das Eisengitter des Flurfensters auseinander zu biegen. Er sprang dann aus einer Höhe von 15 Fuß herunter und suchte das Weite.

(×) **Aus dem Kreise Pr. Holland.** Die Folgen einer Uebertretung der Regierungsverordnung vom 22. August 1882 betreffend die Bekleidung der umgehenden, freiliegenden Theile der landwirthschaftlichen Maschinen führte die unbescholtene Besitzerwittwe Wilhelmine Janzen und deren 19 Jahre alten Sohn Robert Janzen aus Hirschfeld vor die letzte Strafkammer in Braunsberg. Am 16. Oktober v. J. wurde unter Aufsicht des Angeklagten Robert Janzen, dem von seiner Mutter die Führung der äußeren Wirthschaft anvertraut war, Getreide gedroschen. Die Dreschmaschine wurde mittels eines Roßwerks in Bewegung gesetzt. Die beim Dreschen mitbeschäftigte Instfrau Elisabeth Groeger wollte die eine Scheunenthür, während das Werk in Gang war, wegen Zugwindes schließen. Hierbei mußte sie die nicht bekleidete Welle überschreiten. Der heftige Wind trieb die Kleider der Groeger in die Klaue, und ehe das Roßwerk angehalten werden konnte, war die Groeger zu Boden geschleudert. Beide Beine waren im Knöchel zerbrochen, das eine so, daß es nur noch an einem Fleischfetzen hing. Im Krankenhause in Pr. Holland, wohin die Schwerverletzte sofort gebracht wurde, amputirte ihr der Arzt beide Beine bis zur halben Wade. Noch heute liegt die Groeger schwer krank im Krankenhause, da die Rose das eine Bein ergriffen hat. Die Wilhelmine Janzen wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 60 Mk. ev. 6 Tagen Gefängniß, wegen Uebertretung der angeführten Regierungs-Verordnung zu 10 Mk. ev. 1 Tage Haft, Robert Janzen wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Letzteren traf eine so hohe Strafe, weil er angab, daß er die Verbindungsstange nicht bekleidet habe, weil er sie auch bei anderen Besitzern unbekleidet gesehen habe. Er hatte mithin grobfahrlässig gehandelt. Möge dieser Fall zur Warnung dienen. — Vor demselben Gericht wurde der Knecht Wilhelm Puschadel aus Hasselbusch, der beschuldigt war, die Pferde der Besitzers Riemke nicht gehörig beaufsichtigt zu haben und dadurch, daß 2 Pferde auf den Bahndamm der Königl. Ostbahn gelangt und von einem heransausenden Zuge getödtet waren, die Gefährdung eines Eisenbahntransports herbeigeführt zu haben, von der dieserhalb erhobenen Anklage freigesprochen, da eine Fahrlässigkeit des Angeklagten nicht erwiesen werden konnte.

* **Mühlhausen**, 4. Jan. Auf eine recht traurige Weise fand der Besitzer Kl. in Trunz seinen Tod welcher im Begriffe stand, sich nächstens zu verheirathen. Derselbe war gestern, wie die „Erl. Ztg.“ schreibt, im Begriffe, eine Tracht Wasser aus der Wuhne des Teiches zu schöpfen, ist dabei jedoch ausgeglitten und kopfüber ins Wasser gestürzt und elendiglich ertrunken. Zu spät bemerkte man das Unglück; man zog ihn als Leiche heraus. So wird nun sein auf nächsten Mittwoch angesetzter Hochzeitstag sein Begräbnißtag.

⊙⊙ **Braunsberg.** Zum zweiten Male kam vor der hiesigen Strafkammer ein Fall wegen gefährlicher Körperverletzung zur Verhandlung, nachdem das Reichsgericht das erste in dieser Woche erlassene Urtheil, das auf 9 Monate Gefängniß gelautet hatte, aufgehoben und die Verhandlung der Sache zur nochmaligen Entscheidung an das Gericht erster Instanz zurückverwiesen hatte. Der Brunnenmacher August Kästner aus Königsberg hatte in der Nacht zum 6. Juni v. J. dem ruhig seines Weges gehenden Gymnasiallehrer Bellgardt von hinten einen heftigen Schlag gegen das rechte Ohr versetzt und dann dem zu Hülfe herbeieilenden Kaufmann Döpner mit seinem Stocke einen Schlag über den Kopf gegeben, der den Hut des Döpner vollständig durchschlug. Angeklagter wurde auch jetzt wieder wegen zweier gefährlicher Körperverletzungen zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Fleischermeister Gustav Lemke aus Eichholz, der am 5. November v. J. vom Schöffengericht in Zinten wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht zu einer eintägigen Haftstrafe verurtheilt wurde, die sofort von ihm vollstreckt wurde, widersetzte sich dem Gefangenen-Aufseher Walter, als dieser ihm seine Werthsachen abnehmen wollte. Er wurde mit Rücksicht darauf, daß er schon häufig wegen ähnlicher Fälle vorbestraft ist, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

* **Drengfurt**, 3. Jan. In hiesiger Kirche feierte der „Allenst. Ztg.“ zufolge am zweiten Weihnachtsfeiertage ein Ehepaar aus Wolfshagen seine goldene Hochzeit. Beide, als Kinder in W. aufgewachsen, haben bei ein und demselben Besitzer mehrere Jahre gedient, verheiratheten sich auch dort und wohnen nun schon 50 Jahre in derselben Hütte; sie erfreuen sich noch der besten Gesundheit. Ein Geschenk von 30 Mark ist den Alten noch vor dem Christfeste überwiesen worden.

* **Königsberg**, 5. Jan. Die erste diesjährige Schwurgerichtssession wird — wie jetzt definitiv bestimmt ist — unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors, Geheimen Justizraths Rovenhagen am 15. Februar beginnen. Ueber die Dauer derselben verlautet noch nichts. — Die Sozialdemokraten haben beschlossen, für ihre Zwecke ein eigenes Gebäude, den „Kneiphöfschen Gemeindegarten“, in welchem sie ihre Versammlungen abhalten, zu kaufen, zu welchem Zwecke ihrem Führer Schultze bereits die Mittel zur Verfügung gestellt worden sind. Mitte Februar soll der Vertrag geschlossen werden. — Der bestimmungsmäßig für dreijährige Perioden vorgesehene ordentliche General-Landtag der Ostpreußischen Landschaft wird voraussichtlich Ende Februar 1892 im

Der Londoner Nebel.

In Folge unseres Berichtes in einer der letzten Nummern über den starken Nebel in London kurz vor Weihnachten erhalten wir von einem unserer Abonnenten, welcher mehrere Jahre in London sich aufgehalten hat, folgenden interessanten Artikel:

Wenn man vom „Londoner Nebel“ liest, so drängt sich dem Leser wohl auch die Frage auf: Wie kommt es, daß nur in London der Nebel in so massiger, belästigender Weise auftritt und nicht auch in anderen großen Städten? Diese Frage ließe sich mit wenig Worten dahin beantworten, daß von allen Städten der Erde wohl nur die Riesenstadt London die nöthigen Vorbedingungen zu solchem Nebel besitzt. Es tritt dort der „gefürchtete“ Nebel nur in den Monaten Dezember und Januar auf, während die Stadt selbst stets in Nebel gehüllt daliegt; auch an den klarsten schönsten Sommertagen ist es ganz unmöglich, von einem der vielen hundert Thürme ꝛc. aus mehr als einen verhältnißmäßig kleinen Theil des Häusermeeres zu übersehen. Der Rest liegt in leichtem Nebel verhüllt.

Das Oval, welches die eigentliche Stadt London bedeckt, ist von N—S etwa zwei, von O—W etwa 3 deutsche Meilen im Durchmesser, daran schließen sich die vielen Ausläufer der Vorstädte ꝛc. Innerhalb dieses von über vier Millionen Menschen bewohnten Häusermeeres senden ihren qualmenden Rauch in die Luft: Hunderte von Locomotiven und Dampfer, die im Innern der Stadt den Verkehr bewältigen, Tausende von Essen der Fabriken und sonstigen Dampfmaschinen-Anlagen, und dann die Essen der Wohnhäuser, deren Zahl nach Hunderttausenden zu rechnen ist; ganz London heizt und kocht nur mit Steinkohle, wohl in jedem Hause brennen mehr oder weniger offene Kohlenfeuer in den Kaminen als Wärmespender, und diese namentlich sind die Hauptqualmer, denn kaum 20 pCt. der Kohle kommt hier zum wirklichen Verbrennen, der Rest geht als Rauch zum Schornstein hinaus.

Treffen nun die Umstände zusammen, daß der im Winter häufige Seenebel bis über das Londoner Häusermeer sich ausbreitet, sich mit oben genanntem Qualm, Rauch ꝛc. vermengt und es ist Windstille, so lagert das ganze Gemengsel ruhig und still auf dem Häusermeer und wir haben den „Londoner Nebel“, welcher dem Leben und Verkehr ein ganz anderes Gepräge giebt. Die Dauer desselben pflegt jedoch nur 1—2 Tage, selten länger, anzuhalten, wiederholt sich aber während der Wintermonate öfters. Gelblichbraun wogt dieser Nebel hin und her, er dringt in die Zimmer hinein und wirkt in seiner Zusammensetzung beißend auf die Augen. Alle öffentlichen und privaten Lampen ꝛc. brennen, ohne daß sie im Stande sind, das nöthige Licht zu spenden, denn man sieht z. B. die Flammen der Straßenlaternen nur dunkel schimmern, wenn man auch dicht daneben steht. Sämmtliche Läden, Schaufenster, Privaträume ꝛc. sind erleuchtet, andernfalls würden solche in undurchdringliche Finsterniß gehüllt sein. Daß der Verkehr sich nur auf's Aeußerste beschränkt, ist selbstverständlich. Die Kutscher der öffentlichen und Privatfuhrwerke führen ihre Pferde, indem sie ihnen vorangehen und sich den Entgegenkommenden durch Rufen und Schreien bemerkbar machen; die Eisenbahnen gebrauchen ihre Nebelhörner und auf die Schienen gelegte Knall-Signale und fahren mit mäßigster Geschwindigkeit, während der Dampferverkehr ganz eingestellt wird. Jeder bleibt im Hause, wenn er nicht ausgehen muß.

Daß während solcher Schreckenstage die verschiedenartigsten Unglücksfälle durch Zusammenfahren und -stoßen, daß Verirrungen von Fußgängern und Fuhrwerken vorkommen, ebenso eine Menge Todesfälle durch Hineingerathen in offene Gewässer, ist nicht zu verwundern; jedoch wenig im Verhältniß zu der großen Einwohnerzahl und deren Verbrecher ist zu hören, daß an solchen Tagen Raubanfälle oder Diebstähle sich mehrten, wohl eine Folge davon, daß in London jedes Privathaus verschlossen ist und nur nach Klopfen oder Klingeln geöffnet wird und daß die Polizei-Agenten ausschließlich den Straßendienst versehen und in überreicher Anzahl in den Straßen der Stadt vertheilt sind.

Daß solche Nebeltage auch die Stimmung der Menschen niederdrückt, ist so gut wie selbstverständlich, daß jedoch in Folge dessen Krankheiten entstehen oder wesentlich gefördert werden, ist nicht anzunehmen. Für einen Deutschen sind solche ersten Nebeltage schrecklich; die Temperatur sinkt in London höchst selten unter 0 Grad und bis man an diese feuchtkalte Nebelluft, welche Kleider und Betten durchdringt, sich gewöhnt hat, sitzt man fröstelnd am Kaminfeuer, während man Nachts unter der dort üblichen leichten Bettdecke bis zum Zähneklappern friert. Jedoch der Mensch gewöhnt sich an Alles und so auch mit der Zeit an den „Londoner Nebel“. L.

Vermischtes.

* **Berlin.** Am Neujahrstage beging die Firma **Rudolf Mosse** die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Am Vormittage fand in den Geschäftsräumen die Beglückwünschung der Chefs des Hauses statt. Herr Rudolf Mosse und Herr Emil Mosse wurden von dem Personal der Firma, von hiesigen und auswärtigen Freunden durch zahllose Glückwünsche, kostbare Blumenspenden, Ehrengeschenke und künstlerisch ausgeführte Adressen gefeiert. Gleichzeitig wurde eine zur Feier des Jubiläums verfaßte Festschrift, die Geschichte der Firma, welche die wohlgelungenen Potraits, beider Inhaber ziert, seitens des Personals überreicht. Die Herren Mosse dankten tiefbewegt für diese Ovationen und überreichten ihrerseits als Erinnerung an den Jubeltag der Firma jedem Angestellten ein mit entsprechender Widmung versehenes Portefeuille, dessen Inhalt den Werth der Gabe noch erhöhte. Am Abend waren im Festsaal des Vereins junger Kaufleute sämmtliche Angestellte der Firma, auch die auswärtigen Vertreter derselben, zu einem Banket vereinigt. In einer Ansprache, in welcher Herr Rudolf Mosse seinen und seines Bruders Dank für die vielen Beweise von Liebe und Treue aussprach, machte er die Mittheilung, daß die Inhaber der Firma eine Stiftung von 100,000 Mark für ihre Angestellten begründet haben, deren Verwaltung einen später zu ernennenden Commitee übertragen werden soll. Der Bürgermeister von Grätz, der Vaterstadt des Herrn Rudolf Mosse überreichte dem Jubilar das Ehrenbürger-Diplom. Ein Festspiel bildete den Schluß der Feier.

* Der Zustand des vormaligen **Bankdirectors Winkelmann in Leipzig**, der, wie bekannt, als Defraudant nach langen Unterhandlungen von Argentinien an Deutschland ausgeliefert worden war, hat sich jetzt, nachdem Winkelman sich hat erholen können, einigermaßen gebessert. Sein elendes Aussehen ist jedenfalls nur eine Folge der durch die lange, beschwerliche Reise eingetretenen völligen Erschöpfung gewesen. Gegenwärtig leidet er nur noch an einem heftigen Bronchial-Katarrh mit Asthma-Anfällen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß er sich auch ein Leberleiden in Argentinien zugezogen hat, das zunächst aber noch nicht erkennbar ist. Winkelmann's letzter Aufenthalt im Gefängnisse zu Buenos Ayres ist übrigens ein recht unangenehmer gewesen. Hat er doch Monate lang in einem grauenvollen Loche im täglichen Kampf mit Ratten und Mäusen zubringen müssen.

* **Ueber ein seltenes Vermächtniß** wird der „M. Z.“ aus Osterburg vom 2. Januar geschrieben: Vor einigen Tagen verstarb, wie das hiesige „Kreisblatt“ berichtet, im benachbarten Dorfe Behrend ein alter Kuhhirte, der seit seinem 16. Jahre auf demselben Hofe im Dienst stand. Der alte Mann hatte sich im Laufe der Jahre ein Vermögen von 4500 Mark erspart. Da er nähere Verwandte nicht besaß — sein einziger Bruder war vor 30 Jahren nach Amerika ausgewandert und hatte seitdem kein Lebenszeichen von sich gegeben —, so vermachte er vor seinem Tode sein ganzes Vermögen **seinem derzeitigen Brodherrn**, dem Ackerhofsbesitzer und Gastwirth Schenk zu Behrend. Es ist das gewiß ein seltenes Vorkommniß das von dem guten Einvernehmen zwischen Herrschaft und Gesinde ein ehrendes Zeugniß ablegt.

* **Petersburg**, 5. Jan. Aus **Tiflis** wird berichtet, daß zur Zeit daselbst eine gerichtliche Untersuchung über die **Ermordung des Archimandrit Eugen** durch den zu seinem Nachfolger ernannten Archimandrit Nifont und einen Bauern, der hierzu bestochen worden, geführt wird. Der Ermordete wurde in seiner Wohnung mit zerschmettertem Haupte vorgefunden. Archimandrit Eugen hatte sich geweigert, die Verwaltung seiner Eparchie niederzulegen und war deshalb mit seinem Nachfolger in erbitterten Streit gerathen. Man sieht dem Ausgange des Prozesses mit großer Spannung entgegen.

* **Mailand**, 5. Jan. Die hiesigen Schulen sind wegen der **Influenza** auf acht Tage geschlossen worden. Die Sterblichkeit ist von **30 auf 111 Personen täglich** gestiegen. Zur Beihilfe für die Todtenträger ist Militär requirirt worden.

* **Paris**, 5. Jan. Der „Justice“ zufolge läßt die hiesige Regierung jetzt den **Mörder Padlewsky in Amerika** suchen, wo dessen Spur entdeckt wurde. (Bekanntlich ist Padlewsky der Mörder des **Generals Seliwerstow**. D. Red.)

* Der **Duala-Junge** Josef Timba aus Joß-Dorf, etwa 16 Jahre alt, ist zu Anfang Juli nach Kamerun zurückgekehrt, nachdem er im Kloster St. Ottilien, einem katholischen Missionshause bei München, eine dreijährige Erziehung genossen hatte und **zum Schuhmacher** ausgebildet worden war. Das kaiserliche Gouvernement hat die zur Errichtung einer einfachen Schusterwerkstatt erforderlichen Geräthschaften und Materialien beschafft und dem Timba gegen

Landschaftshause zusammentreten. — Mit 100 Jahren noch flott zu tanzen — ein solcher Fall kann nur in dem gesunden, abhärtenden Klima unseres Ostpreußens vorkommen. Am 30. v. M. feierte in Lyck das Glasermeister Preuß'sche Ehepaar die diamantene Hochzeit. Der Ehegatte, welcher im 102. Lebensjahre steht, ist zwar hinfällig, indeß geistig noch ziemlich frisch. Die Gattin aber erfreut sich noch der besten körperlichen Rüstigkeit und Lebenslust. Sie betheiligte sich, wie die „K. A. Ztg." schreibt, wiederholt am Hochzeitstanz, wobei ihr 60 Jahre alter Sohn meistens der Tänzer der Mutter war. Ein zweiter Sohn, der beim städtischen Nachtwächterkorps hier in Königsberg dient, war ebenfalls zur diamantenen Hochzeit erschienen. Das Jubelpaar wurde zum dritten Male kirchlich eingesegnet und empfing in seiner Behausung die Glückwünsche der ganzen Stadt Lyck. — Ein Faktor hatte gestern um 6 Uhr Abends auf dem Vorplatz des Ostbahnhofes an der Eilguts-Expedition einen Handwagen, auf welchem ein Weidenkorb mit 40 Pfund Spickgänsen (ca. 50 Mk. werth) auf nur kurze Zeit ohne Aufsicht stehen lassen und sich in das Bureau der Eilguts-Expedition begeben. Als der Faktor zurückkehrte, hatte zu seinem nicht geringen Schrecken ein Langfinger den Korb mit dem fetten Bissen gestohlen.

* **Tilsit**, 5. Jan. Einen empfindlichen Verlust erlitt der „T. Ztg." zufolge gestern hier ein auswärtiger Besitzer. Er hatte sein Grundstück verkauft und 900 Mk. ausgezahlt erhalten, diese Summe aber auf dem Heimwege verloren.

* **Insterburg**, 5. Jan. Die städtischen Nachtwächter sind nach einer kürzlich ergangenen Reichsgerichtsentscheidung erst dann als Beamte, während der Ausübung ihres Berufs anzusehen, wenn sie, wie alle städtischen Beamten von dem Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden sind. Aus diesem Anlaß sind unsere Wächter Seitens des hiesigen Magistrats dem Herrn Regierungspräsidenten zur Bestätigung in Vorschlag gebracht worden, welche inzwischen auch eingegangen ist. (O. B.-Ztg.)

* **Goldap**, 4. Jan. Der erste Staatsanwalt Herr Geheimrath Hecht in Insterburg traf mit dem heutigen Mittagszuge hier ein, um in der Reinertschen Mordsache nähere Recherchen festzustellen.

* **Aus dem Kreise Pillkallen.** In einer recht eigenthümlichen und dazu kostspieligen Zwangslage befindet sich, wie der „Volkszeitung" geschrieben wird, seit länger denn Jahresfrist der hiesige Kreis. Der Sanitätsrath Maletius kann seit genannter Zeit nicht mehr die Physikatsgeschäfte des Kreises wahrnehmen. Die Vertretung desselben ist nicht einem von den zahlreichen Aerzten des Kreises, unter denen auch solche mit dem Physikatszeugniß sind, sondern dem von nicht wenigen Ortschaften des Kreises bis 8 Meilen entfernt wohnenden Kreisphysikus Herrendörfer zu Ragnit übertragen. Es sind daher nicht wenige Personen, die zu irgend einem Zwecke ein Physikats-Attest gebrauchen, gezwungen, meilenweite Wege nach Ragnit oder Stallupönen zu machen. Noch schlimmer ist es aber bei ansteckenden Krankheiten, wie sie in der letzten Zeit unter den Schulkindern so häufig vorgekommen. Hier darf auf Grund einer Regierungsverordnung nur nach der Untersuchung und Feststellung des Kreisphysikus die Schule geschlossen werden. Folglich muß der Stellvertreter am Orte erscheinen. Neben der dadurch veranlaßten bedeutenden Verzögerung und Weiterverbreitung der Krankheit hat die betreffende Schulgemeinde auch noch jedesmal etwa 100 Mk. Kosten aufzubringen. Es sind schon verschiedentlich Klagen über diesen unhaltbaren Zustand laut geworden, ohne daß bis jetzt eine Aenderung erfolgt wäre, obgleich man durchweg der Meinung ist, daß bei der großen Zahl geeigneter Aerzte, die Besetzung der Physikatsstelle oder die bequemere Ordnung der Stellvertretung keine Schwierigkeiten haben sollte.

* **Bromberg**, 4. Jan. Der Leibgedinger Johann Hoffmann in Gorsin bei Nakel wurde mit eingeschlagenem Schädel und mit einem Messerstich im Gesicht todt aufgefunden. Die heute durch den Kreisphysikus Dr. Haberling vorgenommene Leichenöffnung hat ergeben, daß der Mann in ganz brutaler Weise ermordet worden ist. Als der That verdächtig ist der Schwiegersohn des Hoffmann verhaftet worden.

---

monatliche Abschlagszahlungen überlassen. Timba, welcher gleichzeitig als **Kanzlist** beschäftigt wird, hat sich seine Werkstatt in seiner bisherigen Dienstwohnung eingerichtet. Hier wirkt derselbe, wenn er die Feder bei Seite gelegt hat, als Schuster, zur Befriedigung der angesessenen Europäer, welche bisher die Anwesenheit eines Schuhmachers in Kamerun sehr vermißt hatten.

* **Bochum**, 5. Jan. In **Schalke** ist ein **Postdiebstahl** verübt worden. Drei Einschreibebriefe, sieben Geldbriefe und ein Werthpacket sind gestohlen. Ueber den Thäter und den Verbleib der entwendeten Postsachen ist noch nichts ermittelt. Die Oberpostdirektion hat auf die Ermittelung des Diebes **300 Mark ausgesetzt.** Das gestohlene Werthpacket enthielt Eschweiler Bergwerksaktien.

* **Brüssel**, 5. Jan. Das Gericht entdeckte die Fabrikanten **falscher Brüsseler Universitätsdiplome.** An der Spitze der Fälscherbande steht ein **Mitglied der höheren Aristokratie.**

* **Ein Vergiftungsversuch**, der anläßlich des Weihnachtsfestes von **Ulm** aus begangen war, bildet gegenwärtig das Tagesgespräch. Von letzterer Stadt aus ward an eine Familie in Oberdettingen a. Iller eine Geschenkkiste mit Kinderspielwaaren, Cognac und Törtchen gesandt. Nach dem Genuß der Eßwaaren erkrankte die Familie unter den Erscheinungen einer Vergiftung und die Frau liegt noch krank darnieder. Es ist ermittelt worden, daß die Geschenke in Ulm und Neu-Ulm von einem Manne gekauft worden sind. Ein Verwandter der Familie, ein älterer Mann von Oberdettingen selbst, wurde festgenommen und den Verkäufern vorgeführt, es konnte aber nicht festgestellt werden, ob er der Thäter ist. Wie es heißt, sollen die Eßwaaren mit Strychnin versetzt gewesen sein.

* **Freiherr von Zedlitz**, der, wie wir seiner Zeit berichteten, wegen Tödtung seiner Geliebten Fanny Meißner vom Schwurgericht in Leipzig zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, ist zur Verbüßung seiner Strafe nach **Zwickau** überführt worden.

* **London**, 4. Jan. Die britische Admiralität erregt die allgemeine Entrüstung gegen sich dadurch, daß 17 Kriegsschiffe mit einer neuen Art Kessel ausgerüstet wurden, welche sich in Folge ungeheurer Leckage als unbrauchbar erweisen. Die so ausgerüsteten Schiffe gehören mit zu den besten der englischen Flotte. Der Verlust beläuft sich auf hunderttausende von Pfunden Sterling.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. Jan.: **Feucht-kalt, veränderlich wolkig strichweise Niederschläge.**

8. Jan.: **Feucht-kalt, stark wolkig, Niederschläge, lebhaft windig. Sturmwarnung.**

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 6. Januar.

* [**Der Todestag der Kaiserin Augusta**], der Gemahlin des Kaisers Wilhelm I., wird morgen in stiller Feier begangen werden.

* [**Herr Kammersänger Glomme**] ist zu einem mehrtägigen Gastspiel wieder in unserer Stadt eingetroffen, was seine zahlreichen hiesigen Freunde gewiß mit Vergnügen vernehmen werden. Morgen, Donnerstag, wird der Künstler in der Titelrolle von Mozart's „Don Juan", bekanntlich eine seiner besten Partieen, auftreten. In derselben Oper wird eine neu engagirte Sängerin, Frl. Rolland, als Donna Anna debutiren.

* [**Stadttheater.**] Der gestrige Benefizabend hatte dem Benefizianten Herrn Linke ein gut besetztes Haus, und neben dem materiellen auch reichen künstlerischen Erfolg gebracht. „Die Reise durch Berlin" ist eine jener harmlos-heiteren Possen, die vor dem modernen Possen-Blödsinn wenigstens das voraus haben, daß sie auf einer greifbaren Handlung aufgebaut sind. Natürlich steht die Fabel des Stückes, wie immer bei einer Gesangsposse, in einem möglichst dunklen Hintergrunde, so daß sich die Figuren derselben wie die Figuren in einer camera obscura ausnehmen, während im Vordergrunde ein tolles qui pro quo, eine komisch-drastische Situation die andere jagt, alle beleuchtet von der lachenden Sonne des großstädtischen Lebens. Man hat hier in Elbing schon vor Jahren diese lebenskräftige Posse gegeben, doch soll, wie man uns versichert, die Darstellung damals keine so gute gewesen sein, als diejenige von gestern Abend. Am meisten beklatscht und belacht wurde natürlich Ehren-Bielefeld-Linke, der den Friesacker Spießbürger-Lebemann mit drolligem Humor ausgestattet hatte und so die Wette, daß wir auf der Reise durch Berlin nicht aus dem Lachen herauskommen würden, glänzend gewann. Auch ein mächtiger Lorbeerkranz kam aus dem Dunkel einer Loge zu Bielefeld-Linke's Füßen geflogen, wahrscheinlich für seine brillante Leistung als Artist im Americain-Theater. Wir amüsirten uns im Rathskeller, im Zoologischen Garten, im Boudoir der Mademoiselle Helene, im Panopticum, im Americaintheater und bei Kroll in der lustigen Possen-Gesellschaft, die wir da antrafen, auf's Beste, wir wollten garnicht glauben, daß das nur Theatermenschen, daß das Alles nur das Blendwerk des Dekorationsmalers, die Künste des Theater-Maschinisten waren. So trug zu dieser angenehmen Täuschung jeder der Mitwirkenden sein Bestes bei; insbesondere seien erwähnt das burschikose Trio Erben, Mirtsch, Stolzenberg, die Chansonette Frl. Reimann, Frau Bielefeld-Paulmann, Herr Held, Frl. Roll rc. Im Theatre Americain durften wir in den Beifall des dort versammelten Publikums lebhaft einstimmen, denn die Leistungen der Herren Ganzemüller und Koch und des Frl. Burkhardt und last but not least diejenigen des Instrumental-Imitators Signor Weigerini (Herr Weichert) waren vortreffliche. So ist der Reigen der Benefize, die uns bevorstehen, mit dem gestrigen glücklich eröffnet worden. Mögen die folgenden sich ihrem Vorgänger in jeder Beziehung ebenbürtig anschließen! —k.

* [**Der Prozeß des Landesdirektors Wehr**] wird nun auch in unserer Stadt zur Verhandlung kommen. Das Reichsgericht hat nämlich auf die Revision des Staatsanwalts das vom Landgericht Danzig am 19. November v. J. gegen Dr. Wehr gefällte Urtheil theilweise aufgehoben und die Sache an das Landgericht Elbing verwiesen, weil der Anklagepunkt betreffend die Anstiftung des Mitangeklagten Holtz nicht genügend erörtert worden sei. In den übrigen Punkten wurde die Revision des Staatsanwalts verworfen, ebenso die von beiden Angeklagten eingelegte Revision.

* [**Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.**] Der Verkehr von und nach Rußlund betrug auf der Marienburg Mlawkaer Eisenbahn im Dezember 1670 geeen 2630 Wagen im Vorjahre, diesmal mithin 960 Wagen weniger.

* [**Zur Beachtung!**] Ein Herr in Schwelm durchstrich, nach der „Ronsd. Ztg.", die Bezeichnung „Fabrikarbeiterin" auf der Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Quittungskarte seines Dienstmädchens und schrieb darüber „Dienstmädchen". Die Folge dieser im vollen Rechtsbewußtsein geschehenen Handlung ist nun die, daß sich derselbe demnächst vor der Strafkammer wegen Urkundenfälschung zu verantworten haben wird. Dieser Fall klingt wie ein Märchen, ist aber, wie die „Schw. Ztg." versichert, der Wahrheit entsprechend. Es kann daher nur dringend gerathen werden, nicht die geringste Aenderung an einer Quittungskarte vorzunehmen.

* [**Ministerial-Erlasse.**] Der Kultusminister hat an die königlichen Regierungen einen Erlaß gerichtet, in welchem er bestimmt, daß als Dienstzeit bei Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen auch das mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde thatsächlich erfolgte Funktioniren als Lehrer an einer öffentlichen Volksschule vor Erlangung der formalen, vom Bestehen der angeordneten Prüfung abhängigen Anstellungsfähigkeit im Schuldienste anzusehen ist. — Im weiteren hat der Kultusminister aus Anlaß eines Spezialfalles entschieden, daß der Berechnung der Pension das gesammte Diensteinkommen als Lehrer und Kantor als ein einheitliches Nebeneinkommen zu Grunde zu legen ist, dagegen sind unbestimmte Einnahmen für kirchliche Verrichtungen auch bei organisch verbundenen Aemtern auf die Lehrerbesoldung nicht anzurechnen.

* [**Ostpreußische Forellen.**] Die Rominter Haide des Kaisers Jagdrevier, beherbergt nicht nur das vorzüglichste Wild, sondern auch vortreffliche Forellen. Bei Jagdbude und Szetkehmen hat die Rominte ein sehr starkes Gefälle und steinigen Untergrund, wodurch der Forelle die natürlichen Lebensbedingungen gegeben sind. Hier kommt sie auch, wie es vielen Touristen bekannt sein dürfte, zahlreich vor. Im vorvorigen Jahre lieferte der Gastwirth Gedat-Rominten zweimal, in vorigem Jahre einmal ostpreußische Forellen aus der Rominter Haide zur kaiserlichen Tafel: Die bisherigen Versuche besonders des Herrn Professors Naunyn, die Forelle künstlich zu züchten, sind indeß bisher sämmtlich fehlgeschlagen.

* [**Der Hauptgewinn**] von 75,000 Mk. der vierten Geldlotterie vom Rothen Kreuz, ist auf Nr. 219,421 in die Kollekte des königl. Lotterie-Einneh-R. Kietzmann in Gnesen gefallen.

* [**Als Stationsvorsteher**] nach dem Ostbahnhofe in Marienburg ist vom 1. Januar ab Herr Johannes aus Bromberg versetzt worden.

* [**Zur Vorsicht**] mahnt ein Fall, der vor einigen Tagen in Königsberg passirte. Einem in einem Colonialwaarengeschäft thätigen jungen Manne zerbrach nämlich beim Aufziehen der Verkorkung einer Flasche die letztere in der linken Hand, wodurch dem Bedauernswerthen sämmtliche Adern der inneren Fläche zerschnitten wurden. Der Verunglückte mußte eiligst in die chirurgische Klinik befördert werden, denn der Blutverlust war ein geradezu enormer.

* [**Ueberfall.**] Der Stadtreisende K., welcher vor wenigen Tagen eine Dame durch sein Erscheinen auf dem St. Annen-Kirchhofe vor einem Sittlichkeits-Attentat bewahrte, wurde gestern auf der Speicherinsel angefallen und gröblich insultirt. K. will in dem Menschen den damaligen Attentäter erkannt haben. Leider war kein Polizeibeamter in der Nähe, um den Unhold dingfest zu machen.

* [**Der Getreidemarkt**] war heute sehr mäßig besucht, nur wenige Schlitten resp. Wagen kamen vereinzelt und konnten die Ladungen schnell umgesetzt werden. Allem Anscheine nach dürften die Wege in Folge des stattgefundenen Schneetreibens bereits zum Theil schwer passirbar geworden sein.

* [**Der heutige Markt**] brachte uns des stürmischen Schneetreibens wegen wenig Zufuhr vom Lande, so daß der Bedarf von dort aus kaum gedeckt wurde. Es herrschte in Folge dessen auch nur geringes Leben in unsern Straßen.

* [**Die Zahl der bettelnden Strolche**] hat sich in den letzten Tagen bedeutend erhöht. Da diese Vagabunden auch noch in der Regel das Geschäft eines „Langfingers" nebenbei betreiben, so können Hausfrauen nicht genug aufpassen, um durch derartige Personen unbestohlen zu bleiben.

* [**Polizeibericht,**] Auf dem Transport vom hiesigen Bahnhof nach dem Gerichtsgefängnis entsprang gestern Vormittag der wegen verschiedener Diebstähle rc. verhaftete Arbeiter Wilhelm Koslowski seinen Transporteuren, wurde aber bald darauf bei seinen in der Fuhrgasse wohnenden Eltern ermittelt, eingefangen und demnächst dem Gefängniß überliefert. — Dem Glasermeister N. in der Leichnamstraße wurde in voriger Woche der hintere Theil eines Handwagens von seinem Hof gestohlen. Gestern ist derselbe in der Sternstraße ermittelt und aufgefunden war aber bereits zu einem Sandwagen umgearbeitet. — Ferner wurde gestern einem auswärtigen Reisenden aus einem Gasthause der Junkerstraße ein Paket, enthaltend eine Reisedecke gestohlen. — In der Wasserstraße ist in der verflossenen Nacht bei der Frau Kaufmann St. ein Einbruch verübt. Der Dieb war durch das über der Hausthür befindliche Lichtfenster eingestiegen, hatte den verschlossenen Verkaufsraum erbrochen und hieraus 1 Ueberzieher, 1 Mütze, Käse und andere Waaren sowie zehn Mark baares Geld gestohlen. Dem Diebe soll man auf der Spur sein. — Auf dem Inn. Mühlendamm wurden gestern und vorgestern bei einem Restaurateur und vorgestern Abend bei zwei Bäckermeistern in der Leichnamstraße die Fenster von außerhalb vorsätzlich eingeschlagen. Es scheint in sämmtlichen Fällen Rache vorzuliegen.

* [**Von der Weichsel**] berichtet man aus Dirschau: Durch reichliches Herabströmen neuer Eismassen von Oberhalb hat sich die Eisdecke nahe der Eisenbahnweichselbrücke seit gestern früh bedeutend verstärkt. Packeis lagert somit hauptsächlich am linken buchartigen Stadtufer, woselbst die Eismassen sich festsetzen und dem Hauptstrome nicht folgen können. — Nachdem der Wasserspiegel noch um ein geringes gestiegen war, ist er jetzt im Fallen begriffen. Gestern 7 Uhr früh Pegelstand 3,30 Meter.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Am 3. Januar hat eines der bedeutendsten deutschen Blätter, die „Schlesische Zeitung" in Breslau, das Fest seines hundertfünfzigjährigen Bestehens gefeiert. Die erste Nummer erschien bald nach der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen am 3. Januar 1742. Zur Feier des Jubiläums ist eine Festschrift „150 Jahre Schlesische Zeitung im Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau" erschienen, welche — auch durch ihren sonstigen Inhalt culturgeschichtlich interessant — den Antheil darstellt, der an der politischen und Cultur-Entwickelung Schlesiens dem bedeutendsten Blatte dieser Provinz beschieden war. Es hat sich in diesen anderthalb Jahrhunderten ununterbrochen in der Familie seines Begründers, des Buchhändlers Jakob Korn, vom Vater auf den Sohn vererbt.

* **Prag**, 5. Jan. Die Blätter melden, der bekannte Componist Dworak sei endgiltig zum Leiter des Nationalconservatoriums in New-York ernannt worden und werde im September dorthin übersiedeln.

Arbeiterbewegung.

* **Wien,** 5. Jan. Aus den untersteyrischen Kohlenrevieren werden Excesse der streikenden Bergleute gemeldet. Die Kohlenverladungen müssen unter militärischer Bewachung vorgenommen werden.

* **Berlin,** 5. Januar. Der „Vorwärts" bringt einen Aufruf an sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins, worin mitgetheilt wird, die ausständigen Buchdrucker hätten ihren Anschluß an die Socialdemokratie erklärt, darum sei es heilige Pflicht, sie zu unterstützen. Morgen Abend finden vier socialistische Volksversammlungen statt, in denen den Arbeitern die Sache der Streikenden ans Herz gelegt werden soll.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 5. Jan. Der Papst empfing heute den belgischen Staatsminister Woeste in mehr als einstündiger Audienz. Wie verlautet, habe sich die Unterredung nicht auf die Haltung der katholischen Deputirten Belgiens gegenüber der Verfassungsrevision bezogen, sondern vielmehr eine kräftigere Förderung der Antisklavereibestrebungen mit Hilfe der Katholiken Belgiens bezweckt.

Paris, 5. Jan. Der Senat hat heute beschlossen, die gegenwärtigen Zollsätze von 18 und 24 Frcs. auf Petroleum bis zum 30. September cr. aufrecht zu erhalten. Der Finanzminister Rouvier erklärte sich mit dem Beschlusse einverstanden und versprach vor dem 1. Oktober einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Zollsätze ermäßige. Der Senat genehmigte sodann verschiedene von der Deputirtenkammer am Zolltarife vorgenommene Abänderungen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	5./1.	6./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	94,70	94,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	94,80	95,—
Oesterreichische Goldrente	95,20	95,—
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,20
Russische Banknoten	200,95	200,50
Oesterreichische Banknoten	172,60	172,50
Deutsche Reichsanleihe	106,10	106,20
4 pCt. preußische Consuls	106,20	106,30
4 pCt. Rumänier	83,40	83,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	107,30	107,40

Produkten-Börse.

Cours vom	5./1.	6./1.
Weizen Januar	217,—	217,70
April-Mai	216,25	217,50
Roggen besser.		
Januar	236,—	236,70
April-Mai	225,50	227,—
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl Januar	58,90	59,—
April-Mai	68,90	69,10
Spiritus 70er Januar	59,60	59,50

Königsberg, 6. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt . . . . 67,50 ℳ Geld.

Loco nicht contingentirt . . . . . 48,— " "

Danzig, 5. Januar. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): loco matter, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inl. 225 ℳ, hochb. und glasig inl. 232 ℳ, Term. Januar-Februar zum Transit 126pfd. 186,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 193,— ℳ

Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftslos inl. — ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ per Jan. 120pfd. zum Transit —,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 189,— ℳ

Gerste: große loco inl. 178 ℳ

Rübsen: per 1000 Kilogramm — ℳ

Hafer: loco inl. 145—150 ℳ

Erbsen: loco inl. —,— ℳ

Königsberger Productenbörse.

	4. Jan. ℳ	5. Jan. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	221,50	221,—	ruhig.
Roggen, 120 Pfd. .	227,—	225,—	matter.
Gerste, 107—8 Pfd. . .	161,—	161,—	unverändert
Hafer, feiner	150,—	150,—	do.
Erbsen, weiße Koch- . .	157,—	157,—	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. Januar. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt 67,50 Br., —,— bez., pro Jan. kontingentirt —,— Br., 66,50 Gd., pro Januar-Mai kontingentirt —,— Br., 67,75 Gd., loco nicht kontingentirt 47,50 Br., —,— Gd., pro Januar nicht kontingentirt —,— Br., 47,25 Gd., pro Januar-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 47,50 Gd.

Stettin, 5. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 48,70, pro Januar 48,50, pro April-Mai 50,20.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Johanna Grün-Graudenz mit dem Kaufmann Herrn Max Braun-Thorn. — Frl. Elise Adler-Königsberg mit dem Director der höh. Mädchenschule Herrn Gustav Klug-Marienburg. — Frl. Käthe Schifferdecker-Ponarth mit dem Gerichtsreferendar Emil Kautz-Königsberg. — Frl. Anna Borchert mit dem Candidaten der Medizin Hans Burow-Königsberg.

Geboren: G. Janke-Hoch-Stüblau S. — Realgymnasiallehrer Paul Rühle-Danzig S. — Amtsrichter Wilhelm-Wormditt S. — Gymnasiallehrer Erich Krieger-Gumbinnen T.

Gestorben: Predigerwittwe Rosalie Haack-Dirschau, 83 J. — verw. Frau Pfarrer Wundsch-Neuteich, 70 J. — Kaufm. Julius Cäsar Block-Danzig, 79 J. — Heinr. Bernh. Penner-Alt-Gertlauken, 76 J. — Kgl. Forstaufseher Johannes Maager-Königsberg.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 6. Januar 1892.

Geburten: Fabrikarb. Ferdinand Braun S. — Fabrikarbeiter Franz Zimmermann S.

Aufgebote: Schmied Joh. Zierowski-Elb. mit Franziska Thiel-Elb. — Schmiedemeister Josef Kohn-Succase mit Martha Czujak-Tolkemit.

Eheschließungen: Arbeiter Daniel Pawlik-Elb. mit Wilhelmine Reimann-Elb. — Schmied Otto Donat-Elb. mit sep. Arbeiterin Barlach, Katharina geb. Hintz-Elb.

Sterbefälle: Arbeiter Wilhelm Neumann T. $2\frac{1}{2}$ J. — Schlosser Wilhelm Weiß S. $1\frac{1}{2}$ J. — Arbeiter Johann Harwardt, 50 J.

Kirchliche Anzeigen.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

In der Baptisten-Kapelle findet in dieser Woche an jedem Abend um 8 Uhr Gebets-Versammlung statt.

Stadttheater.

Donnerstag, den 7. Januar 1892, Erstes Gastspiel des herzogl. sächs. Kammersängers Herrn **Ed. Glomme,** und des Frl. **Daniela Rolland** vom Hoftheater in Altenburg: **„Don Juan“.** Große Oper in 4 Akten von Mozart.

Liedertafel.

Donnerstag: **Besprechungen.**

Bekanntmachung.

Zur Ablösung der Neujahrs-Gratulationen sind bei der Armenkasse ferner Geldgeschenke eingegangen von: Stadtsekretär **Hohmann.**

Elbing, den 5. Januar 1892.

Die Armen-Direktion.
gez. Contag.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. d. Mts sollen aus dem Schutzbezirk **Benkenstein** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

2 Eichen-, 6 Kiefern-Nutzholz,
71 R.-Mtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Er.-, Ki.-Klobenholz (darunter auch 2 Mtr. langes),
23 „ Knüppelholz,
225 „ Reisig.

Versammlung der Käufer: Vormittags 10 Uhr im **Waldschlößchen.**

Elbing, den 2. Januar 1892.

Der Magistrat.

Holz-Auktion!

In Gr. Wogenab per Elbing findet am

Freitag, den 8. Januar, Morgens 10 Uhr,

eine Holz-Auction statt, und kommen etwa folgende Hölzer zum Verkauf:

40 Stück Ellern-, Espen-, Birken-Nutzholz,
9 Meter Kloben,
150 Meter Knüppel, Buchen, Birken, Ellern u. Espen.
450 Meter geputzte Reiser.

Das Holz ist nummerirt und kann jederzeit besehen werden.

Die Gutsverwaltung.
Busch.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft **Donnerstag, den 7. d. Mts., bis Nachm. 3 Uhr geschlossen.**
Florentine Picht.

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Garten oder etwas Ackerland dazu, wird auf der Speicherinsel, Grubenhagen oder Vorberg zum 1. April zu miethen gesucht. Off. unter **F. L.** 100 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine obere **Wohnung** ist zu vermiethen Aeuß. Marienburgerdamm 25.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 5. **Elbing, den 7. Januar.** **1892.**

Der Sohn des Commercienraths.

Criminal-Novelle von W. Spangenberg.

8) Nachdruck verboten.

Eine lange Strecke zog die sonderbare Jagdgesellschaft am Saume des überaus dichten Tannenwaldes entlang; plötzlich blieb Herbert, der seine Hunde an der Leine führte, stehen, prüfte die Oertlichkeit und flüsterte:

„Hier müssen wir hinein, folgt mir!"

Einzeln, hinter einander schritten die Männer ihrem Führer zwischen den eng zusammenstehenden Baumreihen hindurch, die an manchen Stellen nur mühsam zu durchdringen waren, nach. Kein Wort wurde gesprochen, nur das Knistern der unter den Füßen zerbrechenden dürren Zweige verursachte ein wenig Geräusch.

„Hier werden wir eine kleine Ruhepause machen," bemerkte Herbert, nachdem man eine Stunde weit vorgedrungen war. Es war das an einer lichten Stelle. Man besprach noch einmal den „Jagdplan" und dann wurde nach einiger Zeit der Vormarsch fortgesetzt. Nicht lange mehr, dann wurden im Zwielichte in kurzer Entfernung drei Bäume sichtbar, welche gegen die übrigen bedeutend niedriger waren. Ihre Stämme standen höchstens je zwei Fuß von einander entfernt und ihre Zweige waren eben so eng in- und durcheinander verwachsen, daß das ganze einem Storchneste glich.

„Also vorwärts!" befahl Herbert.

Er selbst und zehn der Männer vertheilten sich vorsichtig im Umkreise, so daß sie von den drei Bäumen her nicht gesehen werden konnte; die übrigen zwei schlenderten, nachdem sie ihre Büchsen an einem Punkte niedergelegt hatten, auf das „Storchnest" zu.

„Der Teufel soll's holen, das reiche Volk!" rief einer der Beiden, als sie nahe ihrem Ziele waren. „Möcht' dieser Gesellschaft 'mal ein' Denkzettel geben."

„Hast Recht, Emil, bin dabei!" gab der Andere zurück.

„Mach' 'n Vorschlag, Johann, wen nehmen wir zuerst vor's Messer? Den reichen Müller, weißt', den Geld-Müller?"

„A bah, wär' 'n gewagtes Spiel, Unsinn!"

„Na denn den Bankier Schneider, den Geizhals, oben am Markt."

„Dummheit, hat seine Thüren und Schaufenster wie eine Festung verrammelt —"

„Ha ha ha, Johann, hat keine Noth hier!" Bei diesen Worten rasselte er tüchtig mit einem großen Schlüsselbund.

„Zeig' 'mal her, sind die Dinger gut?"

„Da, schau, Schlüssel und Dietriche der besten Sorte."

„Ich hätt' 'n andern Plan —"

„Laß hören, Johann!"

„Dem Stolzbach, dem dickbäuchigen Commerzienrath —"

„Alle Wetter! Einverstanden!" klatschte Emil in die Hände.

Dieses Gespräch hatten die Beiden, unter dem „Storchnest" herumlungernd, geführt; jetzt knarrten über ihnen die Aeste.

„He, Jungens, Collegen!" rief es von oben herab.

Verblüfft starrten die Beiden in die Höhe.

„Donnerwetter!" knirschte Johann, „komm', Emil, komm' fix, wir sind belauscht," griff seinen Genossen fest am Arm und wollte ihn mit sich fortziehen.

„Seid keine Narren, Jungens," tönte es wieder von oben herab, „laßt mich Theil nehmen an Eurem Geschäft, und Ihr könnt nach der „Arbeit" bei mir freie Wohnung haben."

Johann stutzte.

„Meinst Du's ehrlich?" fragte er mißtrauisch.

„Na, wartet, Jungens, ich komme 'runter; werden wir handelseins, dann sollt Ihr meine Gäste sein, bis wir zur „Arbeit" gehen."

„Abgemacht!" rief Emil froher Laune.

Herbert von Stolzbach war kein Wort von dieser Unterredung entgangen. Sein Athem ging rasch, seine Brust hob sich wie im Fieber; er hätte hinzuspringen und das Nest mit seinem gefährlichen Vogel zusammenschießen mögen. Allein diese Strafe dünkte ihm viel zu gering; auf dem Schaffot sollte der gemeine Verbrecher sein schändliches Leben enden.

„Na, wird's bald?" rief Emil hinauf, da der Bursche noch immer auf sich warten ließ.

„Sofort! mußte erste mancherlei ordnen — so, jetzt!"

Eine fallthürähnliche, von Zweigen bedeckte Klappe öffnete sich und im Nu stand ein

schäbig aussehender Kerl neben Johann und Emil. Plötzlich sprang der Gauner einige Schritte zur Seite, zog blitzschnell ein scharf geschliffenes Dolchmesser hervor und warf es Herbert entgegen, der sich unbemerkt genähert hatte. Zum Glück verfehlte die Mordwaffe ihr Ziel — Fritz Stumpfnas aber (denn er war es) wurde an den Händen fest gefesselt und fortgeführt.

Als die „Jagdgesellschaft" aus dem Walde herausgetreten war, sagte Herbert, der sich in fröhlichster Stimmung befand:

„Das Glück ist uns hold gewesen, sonst hätten wir diese Bestie nicht eingefangen."

„Verflucht! Zuchthäusler Du!" raunte Stumpfnas, dessen Augen wie Feuerkugeln in ihren Höhlen rollten.

„Pst, pst! Fein artig, sonst bekommst Du frecher Bursche ein Frühstück, das Dir schwerlich gut munden wird," warnte Herbert.

Stumpfnas schwieg. Nach kurzem Marsche hatte die Truppe das Wirthshaus erreicht, von dem sie ihres „Jagdzug" begonnen.

„Wie hat Euch der Wein geschmeckt, Leute?" fragte Herbert.

„Gut! Vortrefflich! Ausgezeichnet" klang es durcheinander.

„Nun, so könnt Ihr wohl jetzt, nach dem glänzenden Erfolge, Jeder eine ganze Flasche vertragen?"

„Wie der Herr will!" riefen einige Stimmen.

„Treten wir ein."

„Ich gratulire, Herr von Stolzbach!", sagte der Wirth, sich tief verbeugend.

„Danke schön, dreizehn Flaschen Wein!"

Wie heller Sonnenschein glitt es über das runde, volle Gesicht des Wirthes, der im Weggehen murmelte:

„Ein Glückstag! Ein Glückstag!"

Wieder standen die Weinflaschen auf dem Tische und wurden entkorkt.

„Zum Wohl, Leute!" begann Herbert, sein gefülltes Glas emporhebend, mit jedem Einzelnen anstoßend. „Nicht nur von mir erhält Jeder von Euch eine Belohnung von hundert Mark, sondern es stehen außerdem noch zwölftausend Mark zur Verfügung, auf die ich allerdings allein Anspruch habe. In Rücksicht auf die Dienste aber, die Ihr mir geleistet, werde ich auch diese Summe unter Euch vertheilen."

Einen Augenblick saßen die Männer wie betäubt da — war es Scherz, was sie da gehört?

„Was ich versprochen, werde ich halten," fügte er hinzu.

„Hoch, Herr von Stolzbach! Hoch, edler Herr!" durchhallte es jetzt den Raum.

„Laßt es sein, trinkt und dann wollen wir den Burschen dort der Behörde überliefern. — Herr Wirth!"

Der Gerufene kam.

„Hier!" Damit drückte ihm Herbert fünfzig Mark in Gold in die Hand.

„Viel zu viel," stammelte der Wirth.

„Schon gut! Adieu!"

„Nun?" rief einer der „Jäger" dem in einer Ecke sitzenden Stumpfnas zu, ist gefällig?"

Mit begreiflichem Widerwillen folgte der Verbrecher dieser Aufforderung. Draußen wurde ein Carree formirt, Stumpfnas in die Mitte genommen und in die Stadt marschirt. Herbert, wie alle Anderen die Büchse über die Schulter gelehnt, schritt ernst nebenher.

Beim Eingang in die erste Straße erregte dieser eigenartige Aufzug Befremden, doch da wurden vereinzelt, dann mehr und mehr Hochrufe auf Herbert laut, diese pflanzten sich wellenförmig fort bis zum Justizgebäude und arteten dort in einen wahren Sturm der Begeisterung aus. Es war gerade zur Mittagszeit, Beamte, Handwerker und Arbeiter waren auf dem Wege zum Mittagsmahle; nun kehrten sie um und füllten den weiten Platz vor dem Justizgebäude.

„Stumpfnas, der Mörder gefangen! Herbert von Stolzbach hoch!" so durchzitterte es immer und immer wieder vieltausendstimmig die Luft. Der Platz selbst, wie alle nach ihm einmündenden Straßen waren derart mit Menschen angefüllt, daß der Verkehr gänzlich stockte; die Pferdebahn- und anderen Wagen konnten absolut nicht passiren.

Der Staatsanwalt hatte bereits Kenntniß von der Ergreifung des Mörders und harrte am Treppenaufgang des Justizgebäudes ungeduldig der Einlieferung.

„Herr von Stolzbach! Ist's möglich?" rief er, als dieser, gefolgt von der Eskorte, eintrat.

„Kein Zweifel, Herr Staatsanwalt, wir haben ihn!"

„Stumpfnas? Wirklich?"

„Ja!" bestätigte Herbert lächelnd und fügte, sich umwendend und Stumpfnas am Arm fassend, hinzu: „Hiermit überliefere ich Ihnen den Mörder meines Freundes!"

„Und wie — doch darüber später, Herr von Stolzbach."

„Zunächst möchte ich mir einige Stunden der Ruhe gönnen —"

„Gehen Sie, gehen Sie und theilen Sie mir gefälligst mit, wann Sie bereit sind, mir nähere Aufschlüsse zu geben."

Als Herbert in dem Portal des Justizgebäudes sichtbar wurde, brachen die Hochrufe der Menge von Neuem los. Um sich den Ovationen möglichst schnell zu entziehen, ließ er sich eine geschlossene Droschke holen, bestieg diese und fuhr davon.

„Hoch, Herr von Stolzbach!" durchbrauste es fort und fort alle Straßen, welche der Wagen nur im Schritt passiren konnte, und selbst als Herbert seine Elternwohnung erreicht hatte, verging noch geraume Zeit, bevor die Rufe allmählich verstummten.

„Herbert, mein Sohn, was hast Du vollbracht?" fragte bewegt der Commerzienrath, als er den Heimkehrenden, ihm beine Hände entgegenstreckend, an der Hausthür begrüßte.

„Herbert, Herbert, ist es wahr?" rief seine

Mutter, in deren Augen Thränen schimmerten, den Sohn umarmend und küssend.

„Die Arbeit ist mir nicht schwer geworden," warf Herbert gleichgiltig hin, „ich habe den Vogel in seinem Neste gefangen."

„Ich stehe vor einem unlösbaren Räthsel," bemerkte der Commerzienrath, im Zimmer auf- und abgehend, „gieb mir eine Erklärung."

„Die Geschichte ist bald erzählt. Kürzlich erinnerte ich mich, daß Stumpfnas mir, als wir in der letzten Zeit unseres Verkehrs an einem Sonntagmorgen einen Spaziergang nach dem Tannenwald machten, sagte, da drinnen stehen drei Bäume, deren verwachsenes Geäst einen reizenden Sommeraufenthalt biete; man könne sich da recht häuslich einrichten. Meinen Wunsch, die Bäume zu sehen, erfüllte er und führte mich nach der Stelle. Ich fand seine Aussagen zutreffend, insofern, als ich bei mir dachte, für schlechte Menschen, die Ursache haben, sich verbergen zu müssen, bietet sich hier ein Schlupfwinkel. Das ist Alles, Papa."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Diebesakademie.** Aus **Sydney** wird geschrieben: „Die Melbourner Polizei ist dieser Tage einer förmlichen Diebsakademie auf die Spur gekommen und wenn auch infolge der eigenthümlichen gesetzlichen Bestimmungen vor der Hand noch von Verhaftungen abgesehen werden muß, so dürfte doch schon in den nächsten Tagen das erforderliche Material zusammen gebracht sein, um gegen eines der anrüchigsten und gefährlichsten Subjekte einschreiten zu können. Das Haus, auf welches sich inzwischen die Aufmerksamkeit der Polizeiorgane konzertrirt, liegt in der Vorstadt Carlton und ist schon seit längerer Zeit von einem Individuum gemiethet, das sowohl in Victoria, als auch anderwärts wiederholt mit dem Innern von Gefängnissen Bekanntschaft gemacht hat und weiteren Verurtheilungen in den letzten Jahren nur aus dem Grunde entgangen zu sein scheint, weil die Polizei nicht über hinreichendes Beweismaterial verfügen konnte. Seit einigen Monaten wurde aber die Aufmerksamkeit der letzteren neuerdings auf die betreffende Persönlichkeit gelenkt, weil es auffiel, daß eine ganze Anzahl jugendlicher Taschendiebe, wenn dingfest gemacht, regelmäßig jenes Haus in Carlton als angebliche Wohnung zu bezeichnen pflegten. Da diese Leutchen, wie gesagt, ausschließlich wegen Taschendiebstählen ergriffen worden und außerdem insgesammt in sehr jugendlichem Alter standen, so kam die Polizei nachgerade auf die Vermuthung, daß sie einer regelrechten Schule, welche diese Bengel zu ihrem Handwerk heranbilde, auf der Spur sei. Man stellte Nachforschungen an, aber, so vorsichtig dabei auch zu Werke gegangen wurde, positive Beweise wollten sie nicht finden lassen. Endlich glückte es der Polizei, einen Burschen abzufassen, der — er hatte in der Bourkestraße eine Dame bestehlen wollen und dann hinterdrein bei seinem Verhör abermals die bewußte Adresse in Carlton genannt — sich gesprächiger zeigte, als seine früher ertappten Genossen, so daß die Polizei während der drei Monate, welche der Bursche absitzen mußte, ziemlich genaue Aufschlüsse über das, was in dem fraglichen Hause vorgeht, erhalten hat. Nach seinem eigenen Eingeständniß ist nämlich der junge Taschendieb, der damals ohne Unterkommen war, vor etwa Jahresfrist von einem Kameraden zum Mitkommen nach Carlton aufgefordert worden. Dort gäbe es alle Tage Geld und von Arbeit sei keine Rede. Der Junge hat natürlich zugesagt, ist mitgegangen und dort ohne weitere Umstände einer außer ihm noch fünf Mitschüler zählenden „Elementar-Klasse" zugewiesen worden. Der Leiter und Eigenthümer der Akademie, welcher nebenbei als ein äußerst gutmüthiger Patron geschildert wird, stellte eine angekleidete Puppe in die Mitte des Klassenzimmers und an dieser mußen sich die hoffnungsvollen Rangen die ersten Handgriffe einüben. Hatten sie es hierin bis zu einem gewissen Grad von Fertigkeit gebracht, so folgte die Versetzung in die nächst höhere „Klasse". An Stelle der Puppe trat ein lebendiges „Versuchsobjekt", zumeist der Akademiedirektor in Person, dem man nacheinander Taschentuch, Uhr und Kette abnehmen mußte, ohne daß es mehr als seine „vorübergehende" Aufmerksamkeit erregte. War auch dieser Griff glücklich erlernt, so folgte der letzte Schliff. Die Jungen wurden in der höheren Taschendiebstahlkunst unterwiesen, d. h. sie lernten nach Objekten, die nicht sichtbar und außerdem meist „verwahrt" getragen zu werden pflegen, zu fahnden, Banknoten u. s. w. Jetzt erst, nachdem diese letzte Prüfung zur Zufriedenheit ihres Herrn und Meisters überstanden war, „durften" sie auf die Straße gehen und dort ihre Kenntnisse praktisch verwerthen. Mit diesem ersten Gange auf die Straße trat der Herr Anstaltsdirektor insofern in seine Rechte ein, als ihm von nun ab immer die Hälfte der erzielten „Gewinne" abzutreten war, außerdem hatten ihm die Jungen nunmehr regelmäßig ein hoch bemessenes Kostgeld zu entrichten. Man wird nun vielleicht glauben, daß die Jungen leichtes Spiel hatten und ihren väterlichen Freund und Gönner hintergehen konnten, indessen

scheint dies nur in ganz vereinzelten Fällen vorgekommen zu sein, da der Mann seine Pappenheimer gekannt zu haben scheint und, sei es durch Drohungen, sei es durch Spione, welche er unter der Schaar seiner Zöglinge unterhielt, von jedem geglückten Anschlag unterrichtet gewesen ist, so daß er seinen Antheil ohne Schwierigkeiten eintreiben konnte. Ob dies ihm auch noch künftig hin gelingen wird, das wird wohl nun von der Melbourner Polizei mehr abhängen, als dem biederen Herrn Akademiedirektor lieb sein dürfte.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Das Ringeln an Bäumen zur Erhöhung ihrer Tragbarkeit.** In Amerika sind neuerdings Versuche gemacht worden, um das Fruchtansetzen von Bäumen zu beschleunigen, die zu viel Holz und Blätter bilden, Früchte aber erst dann bringen, wenn sie ein beträchtliches Alter und Stärke erlangt haben. Zu diesem Zweck wurden mehrere Bäume des Holzapfels auserwählt. Drei von ihnen wurden geringelt, indem man einen Ring Rinde von je einem achtel, einem viertel und einem halben Zoll Weite unten am Boden herausschnitt; drei weitere wurden in derselben Weise gerade unter den Hauptästen geringelt, und andere auf einem oder mehreren der Hauptäste. Alle die mehr am Boden gemachten Ringel heilten rasch und vollständig, jene auf dem Hauptstamm heilten weniger vollständig, doch genügend, um den Bäumen ein gutes Wachsthum zu sichern; jene auf den Aesten zeigten eine noch weniger vollständige Heilung, und blieb in zwei Fällen das neue Wachsthum aus, und ging der Ast im Frühjahr ein. Alle so behandelten Bäume zeigten eine auffallende Zunahme im Tragen jenen gegenüber, welche nicht geringelt waren; was nun die verschiedene Weite der Ringelung betrifft, so unterschied sich dieselbe in ihren Folgen nur wenig. Ein endgiltiger Schluß in Bezug auf die Folgen dieser Behandlung läßt sich aber noch nicht gewinnen. Vor 10 Jahren wurden andere Versuche an demselben Platze vorgenommen, indem man zeitig im Juli einen Rindenring von Fruchtbäumen entfernte, wodurch die Reife der Früchte ein bis zwei Wochen beschleunigt wurde, dabei ergab sich auch, daß durch die gesteigerte Größe, sowie durch das frühe Reifen die Beschaffenheit nicht beeinträchtigt wurde.

§ **Feuerfester Anstrich für eiserne Oefen.** Man schwärze die Oefen mit Graphit und Terra de Siena tüchtig ein und bürste so lange, bis Glanz eingetreten ist. Dieser Grund ist nunmehr geeignet, die feuerfeste Farbe anzunehmen. Letztere braucht nur mit einer Wasserglaslösung angemacht zu werden, welche durch Wasser verdünnt ist. Beim Anstreichen hat man schließlich noch den Ofen soweit zu erwärmen, daß das in der Farbemischung enthaltene Wasser schnell wieder verdunstet. Dies Verfahren soll sich, wie der „Metallarb." mittheilt, nach Angabe eines Ofenfabrikanten sehr gut bewähren.

§ **Möbel zu reinigen.** Man wasche die Möbel mit reinem warmen Wasser oder warmem Sodawasser mittelst Schwamm ab, reibe alsdann die Möbel mit einem Küchenhandtuch trocken und polire dann mit etwas in Spiritus gemischtem Olivenöl mittelst Flanellläppchen tüchtig nach.

§ **Seidene Tücher zu waschen.** bedient man sich des Kartoffelwassers. Man reibt rohe Kartoffeln und preßt sie aus; mit dem Wasser derselben gewaschen, werden die Sachen nicht nur rein und laufen die Farben nicht ans, erhalten auch einen eigenartigen Glanz. Seife wird dabei nicht benutzt.

§ **Seitenstiche beim Gehen** (Turnen, Tanzen) sind meistens eine Folge vom Athmen mit offenem Munde. Wird letzteres vermieden — dann sind die Seitenstiche gar nicht zu befürchten.

Heiteres.

* [**Ein farbiger Prediger**] in Kansas City, hielt kürzlich vor versammelten Schwarzen eine Lobrede auf sein Baptistenbekenntniß. Zur faßlichen Darstellung seiner Anschauungen hatte er eine Kastanie in die Tasche gesteckt. Sowie er nun auf die verschiedenen Sekten zu sprechen kam, zog er die Kastanie heraus: „Seht hier diese Kastanie! Da habt Ihr erst die stachliche Schale, die nichts taugt, das sind die Methodisten." Mit diesen Worten brach er die Schale auf und warf sie fort. „Seht hier", fuhr er fort, „hier ist nochmals eine Schale, schön braun, polirt, glatt; das sind die Episkopalen, feine gewichste Leute, und das ist Alles; kein Gehalt. Jetzt paßt auf! Jetzt kommt der gute Kern." Dabei biß er ein Stück von der Kastanie ab, kaute es — „das, Brüder, ist Baptisten-Religion" —(Pause)—„Verdammt, sie ist verfault!" Und damit mußte er den angekauten faulen Kern ausspeien.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing